



DEIN REICH KOMME

Nr. 75 Dezember 2024

Die Zeitschrift der Herz-Jesu-Priester
in der Deutschen Ordensprovinz

DIE NEUE ENZYKLIKA DES PAPSTES

Der Generalobere
Pater Carlos Luis Suárez
Codorniú SCJ über
„Dilexit nos“



LEBEN MIT GOTT

Bischof Heiner
Wilmer über seine
Begegnung mit
Elly Hillesum

Fürchtet euch nicht!

„Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter
geboren; er ist der Christus, der Herr“

Diese Krippenszene
aus der Handruher Kirche
hat eine Schülerin des
Gymnasiums Leoninum
speziell für DEIN REICH
KOMME gezeichnet





/herzjesupriester

Auf Instagram teilen Sie mit uns Momente aus dem Alltag und erhalten einen Einblick in das Leben und Wirken der Herz-Jesu-Priester.
Folgen Sie uns: www.instagram.com/herzjesupriester/



Vorübergehender Abschied von Frater Chadrack aus Freiburg



Beim 50. Berlin-Marathon war Pater Ricardo Diniz SCJ wieder dabei



Der Kirchenbote Osnabrück berichtet über das Café Dehon



Spenden aus der Pfarreiengemeinschaft Rutenbrock für die Ukraine



Übergangszeit: Inzwischen ist die Kirchentür im Kloster Neustadt ersetzt



Jetzt mit mehr Spiritualität auch in Instagram



Instagram bietet als großes soziales Netzwerk eine Plattform für den virtuellen Austausch. Wir sind auch auf Instagram, um kurz, knackig und prägnant von uns zu erzählen. Wir freuen uns auf Sie!

Liebe Leserinnen und Leser von Dein Reich komme,

diese Ausgabe von *Dein Reich komme* ist schon sehr besonders: Zum 75. Mal erscheint unsere und Ihre Zeitschrift. 75 Ausgaben voller Geschichten und Impulse, voller Leben. Manchmal wundern wir uns, dass uns die Geschichten nie ausgehen – und das ist ein gutes Zeichen. Nach wie vor ist die Aufgabe von *Dein Reich komme*: informieren, verbinden, vertiefen. Wir möchten Sie teilhaben lassen an Geschehnissen in der Welt der Dehonianer weltweit. Wir möchten unsere Verbundenheit mit Ihnen stärken. Wir möchten Ihnen Nahrung für Ihren Glaubens- und Lebensweg anbieten. Seit 75 Ausgaben tun wir das sehr gerne!

Da passt es wunderbar, dass diese Jubiläumsausgabe ganz intensiv vom Kern unserer Spiritualität spricht – dem Herzen Jesu: Unser Generalobere schreibt über die Herz-Jesu-Enzyklika „Dilexit nos“ von Papst Franziskus, Bischof Wilmer in seinem Buch „Herzschlag“ über seine Begegnung mit den Tagebüchern von Eddy Hillesum. Und der Jesuit Klaus Mertes gibt Einblicke in sein Buch „Herzensbildung“. Nicht nur das Wort Herz ist diesen Veröffentlichungen gemeinsam. Sie alle machen sich auf die Suche nach dem Wesenskern der Liebe, des Glaubens, des Lebens, der Bildung. Spannend! Und auch das Interview über die gerade zu Ende gegangene Bischofssynode führt uns zu Wesensmerkmalen unseres Glaubens und unserer Kirche, die wir wohl erst nach und nach entdecken.

Wir gehen auf das Ende des Jahres 2024 zu. Vielleicht können Sie dem zustimmen: „Das Leben ist nicht einfacher geworden“. Viele Krisen haben uns beschäftigt, an vielen Orten dieser Welt und auch in unserem eigenen Land. Was sich, fernab der Scheinwerfer, im Leben eines jeden von uns getan hat, welche die persönlichen Freuden, aber auch Ängste gewesen sind, Sie wissen es. Ich bin froh, dass wir auf Weihnachten zugehen. Dass wir auf ein Licht schauen können, das wir nicht selbst gemacht haben. Möge es die Herzen, Gedanken und Taten aller Menschen erleuchten und erwärmen. An Weihnachten feiern wir, dass dieses Licht einen Namen, ein Gesicht hat – Jesus Christus.



Ihnen allen wünsche ich frohe Weihnachten und ein gesegnetes Jahr 2025!

p. Stefan Tertünte

Pater Stefan Tertünte SCJ, Provinzial

Inhalt

AUS UNSEREN HÄUSERN

- 4 Aktuelles aus der Deutschen Provinz

AKTUELL

- 10 Generaloberer Pater Carlos Luis Suárez Codorníu SCJ über die Herz-Jesu-Enzyklika des Papstes
- 12 Interview: Papst-Beraterin Myriam Wijlens über das Ende der Bischofssynode

LEBEN IN GEMEINSCHAFT

- 16 Ewige Gelübde im Herz-Jesu-Kloster Freiburg

LEBEN FÜR ANDERE

- 18 Die Herz-Jesu-Priester im norwegischen Trondheim

LEBEN MIT GOTT

- 22 Bischof Heiner Wilmer SCJ und seine Begegnung mit Eddy Hillesum

ANSICHTEN

- 24 Der Jesuit Klaus Mertes über Herzensbildung



16 Die Fratres Kisito und Namlo bei ihren Ewigen Gelübden

IMMER IM HEFT

- 2 herzjesupriester – Folgen Sie uns auf Instagram
- 14 Meditation
- 22 Glaubensgespräch: Maria
- 25 Adressen • Impressum
- 27 Rätsel

Eine geschlechtergerechte Sprache zu verwenden, wird in unserer Gesellschaft immer wichtiger. Dennoch bleiben wir aus Gründen der besseren Lesbarkeit meist bei bisherigen Schreibweisen. Damit sind Personen jedes Geschlechts stets mitgemeint.

Aus unseren

HANDRUP

Gottesdienst
zur Einführung
des neuen
Handruper
Rektors Pater
Ricardo Diniz
SCJ (3. v. l.)



„Veränderung gehört zur DNA eines Ordensmannes“

Pater Ricardo Diniz SCJ verlässt Berlin und wird neuer Rektor des Herz-Jesu-Klosters Handrup

Mit einem Abendgottesdienst und anschließendem Treffen ist Pater Ricardo Diniz SCJ am 10. November 2024 als neuer Rektor in Handrup eingeführt worden. Er folgt auf Pater Heinz Lau SCJ, der weiterhin in Handrup leben wird. Pater Julio Ferreira SCJ ist nach Berlin gezogen und leitet dort jetzt die portugiesischsprachige Gemeinde (*siehe Artikel auf der nächsten Seite*).

„Veränderung gehört zur DNA eines Ordensmannes“, so Provinzial Pater Stefan Tertünte SCJ: die Veränderung von Einsatzorten und -feldern, der Wechsel von einer zur anderen Kommunität. Er sprach auch über „die Tugend der Verfügbarkeit“ – Verfügbarkeit auch für Aufgaben, die ich mir nicht selbst ausgesucht habe, die ich mir aber durchaus zu eigen machen kann. Und an Pater Ricardo gerichtet: „Natürlich hat es deine Entscheidung leichter gemacht, dass dich bereits einiges mit Handrup verbindet, gute Erfahrungen, die hier du bereits gemacht hast, Menschen, die sich gerne an dich erinnern.“

Zuvor, Ende Oktober, war Pater Ricardo „sehr schön, aber auch sehr emotional“ in Berlin verabschiedet worden.

Die Kirche war mit rund 400 Menschen voll besetzt. Jetzt freut er sich, wieder in Handrup zu sein, wo er schon einmal von 2012 bis 2019 tätig war.

„Ich merke, dass sich die Leute auf mich freuen“, sagt Pater Ricardo. Er fühlt sich herzlich willkommen. In diese Freude mischt sich allerdings eine große Portion Respekt vor der neuen Aufgabe. So begann seine Einarbeitungszeit natürlich mit vielen Gesprächen zum (erneuten) Kennenlernen der Menschen und der Aufgaben, die in Handrup – vor allem am Gymnasium Leoninum – warten.

„Zusammen viel erreichen“

„Aber ich spüre schon jetzt, dass es sehr viele Menschen gibt, die mir helfen und etwas bewegen möchten, und die mich unterstützen werden. Das ist sehr beruhigend.“ Mit dieser Anfangserfahrung war die Einführung mit dem anschließenden Empfang in der Mensa eine sehr schöne Feier. Pater Ricardo unterstrich in seinen Worten am Ende der Messe mehrfach die Worte „zusammen“ und „gemeinsam“. Kloster, Schule und Gemeinde könnten zusammen viel erreichen. ■

Häusern

HANDRUP

Pater Lau bleibt im Emsland

Mit bekannt großem Einsatz wirkte der frühere Provinzial zuletzt auch als Rektor des Herz-Jesu-Klosters Handrup

Bei der Schulvollversammlung in Handrup im Oktober ist neben Pater Julio Ferreira SCJ auch Pater Heinz Lau SCJ als Rektor verabschiedet worden – mit großem Dank und viel Respekt vor seiner Arbeit.

Provinzial Pater Stefan Tertünte SCJ würdigte seine Vorgänger als Provinzial mit den Worten: „Pater Lau hat sich in seiner Zeit als Rektor mit dem immensen Einsatz, den wir von ihm kennen, für das Kloster und für das Gymnasium Leoninum eingesetzt. Er hat es zu Beginn in der Doppelbelastung als Rektor und Provinzial gemacht. Ihm war es ein großes Anliegen, dass manche Baustelle im wahrsten Sinne des Wortes gut abgeschlossen werden konnte. Er hat zahlreiche Kontakte in die Schule hinein, in die politischen und kirchlichen Gemeinden in Handrup und im Umfeld geknüpft.“ Das Emsland könne sich glücklich schätzen, einen leidenschaftlichen Geistlichen und Seelsorger hier zu haben.

„Ich bin ganz zufrieden, dass ich die große Verantwortung nun nicht mehr tragen muss“, bilanziert Pater Heinz Lau SCJ zum Abschluss schlicht. ■

BERLIN

„Wenn ich gebraucht werde, bin ich bereit“

Pater Julio Ferreira SCJ wechselt von Handrup nach Berlin und leitet dort künftig die portugiesischsprachige Gemeinde

Pater Julio Ferreira SCJ ist über den Wechsel nach Berlin „begeistert“. Nach acht Jahren in Handrup wird er zwar die Schule, die Gemeinde und die Kommunität vermissen. „Aber Veränderungen sind gut für unser Leben. Und es ist klar: Wenn ich in der Ordensprovinz gebraucht werde, dann bin ich bereit.“

Pater Julio ist gespannt auf das Neue, wie er sagt. Es werde sich einiges für ihn verändern, vermutet er: „In der Schule hatte ich jeden Tag Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern, hier findet der Großteil meiner Arbeit am Wochenende statt.“

Viel zu tun in Berlin

Aber es gebe viel zu tun, spürt er: „Die portugiesischsprachige Gemeinde in Berlin ist sehr groß, entsprechend gibt es viele Taufen und Hochzeiten, viele Gottesdienste und viele Begegnungen. Pater Ricardo hat das hier schon sehr gut organisiert“, weiß Pater Julio. Darauf will er aufbauen. So kann er sich vorstellen, eine Jugendgruppe für die Zeit nach der Firmung neu aufzubauen oder Exerzitien



Bei seiner offiziellen Einführung in Berlin stellt sich Pater Julio Ferreira SCJ der Gemeinde mit Gitarrenklängen vor

anzubieten, etwa in der Fastenzeit. „Ich möchte gerne die Spiritualität in der portugiesischsprachigen Gemeinde noch mehr stärken“, hat sich Pater Julio vorgenommen. ■

Vielfältiges Veranstaltungsprogramm im Kloster Neustadt

Neben Glauben und Spiritualität geht es auch um Fragen zu Gesundheit und Gesellschaft

Das Veranstaltungsprogramm des Bildungs- und Gästehauses Kloster Neustadt für 2025 ist fertig gestellt. Es ist ausschließlich auf der Website zu finden, erstmals gibt es kein gedrucktes Programmheft mehr. Diese Entscheidung wurde aus ökologischen und finanziellen Gründen getroffen.

„Trotzdem werden wir unsere Gäste und Interessenten weiterhin gut über unsere geplanten Veranstaltungen informieren“, verspricht Dr. Christoph Götz, Leiter des Bildungs- und Gästehauses. Informationen erfolgen durch einen Newsletter, in der Presse sowie mit Flyern, die im Bildungshaus ausliegen, und Plakaten im Schaukasten vor dem Eingang. Auch das Empfangsteam hilft bei Fragen gerne weiter.

Inhaltlich greift das Veranstaltungsprogramm für 2025 vieles auf, was bisher bereits gut nachgefragt wurde. Da sind zum einen die spirituellen Veranstaltungen von Pater Olav Hamelijnc SCJ, der auch Rektor des Herz-Jesu-Klosters ist. „Wir wollen die Menschen im Leben und in ihrem persönlichen Glauben stärken.“ Dieses Anliegen zieht sich wie ein roter Fa-

den durch Pater Hamelijncs Angebote – sei es bei den stillen Meditationstagen, bei der Begrüßung der neuen Jahreszeiten oder bei der Agape. Diese besteht aus den drei Teilen „Leben teilen“ (Austausch), „Bibel teilen“ (Schriftgespräch) und „Brot teilen“ (zusammen essen).

Stark nachgefragt wird im Kloster Neustadt das Angebot von geistlicher Begleitung und seelsorglichen Gesprächen. Dafür wird nun zusätzlich ein kleiner

Seminarraum umgewidmet und entsprechend hergerichtet – unter anderem mit einer Schallisolierung für ungestörte Gespräche.

„Pilger sind wir“

Bruder Josef Faath SCJ stellt 2025 seine Wandertage am Samstag unter das Motto „Pilger sind wir“. Die Wanderungen sind im Schnitt 12 bis 15 Kilometer lang und beginnen im Schweigen; immer geht es darum zu erfahren, was es heißt, im Leben und im All-

tag unterwegs zu sein, erklärt Bruder Josef.

Neu ist eine Veranstaltungsreihe im November, die sich um die Ausstellung „Leben im Tod – Tod im Leben“ dreht. Hier gibt es unter anderem ein Trauercafé, Vertreterinnen des Ambulanten Hospiz- und Palliativzentrums informieren über ihr Angebot, die Frage, wie man mit Kindern über den Tod spricht, wird thematisiert, und ein Rechtsanwalt gibt wertvolle Tipps zu Testament und Vorsorgevollmacht.

„Wir bieten wieder ein vielfältiges Programm an“, freut sich Dr. Götz – mit Seminaren, Vorträgen, Reisen und mehrtätigen Veranstaltungen. Neben Themen des Glaubens und der Spiritualität stehen auch solche der (seelischen) Gesundheit oder aktuelle Fragen aus Kirche und Gesellschaft im Fokus. ■



Freuen sich auf 2025:
Rektor Pater Olav
Hamelijnck SCJ (li.)
und Christoph Götz,
Leiter des Bildungs-
und Gästehauses

➔ Das Programm im PDF-Format und alle Einzelveranstaltungen (mit Infos zu Inhalt und Kosten) sind online zu finden unter www.kloster-neustadt.de/bildungshaus/veranstaltungen. Informationen und Anmeldung unter Tel. 06321 8750 oder per E-Mail an: info@kloster-neustadt.de

FREIBURG

„Neue“ Bibliothek eignet sich für Veranstaltungen

Wiedereröffnung nach Restaurierung

Das Herz-Jesu-Kloster Freiburg ist ein großes Haus. Tatsächlich aber ist ein großer Teil des Gebäudes vermietet, und bislang fehlte ein geeigneter Raum für Versammlungen oder Veranstaltungen wie Vorträge oder Konzerte.

Das ist nun Vergangenheit. Denn dank vieler Spenden ist es gelungen, die Klosterbibliothek komplett umzugestalten. Das Ergebnis konnten Besucher bereits Ende September bei der Feier der ewigen Profess von Frater Kisito und Frater Namlo erleben (siehe Seite 16 und 17). „Die Bibliothek hat

einen großen historischen Wert, und der soll auf jeden Fall erhalten bleiben“, schrieb Rektor Pater Marcio Auth SCJ im Frühjahr an die Freiburger Spenderinnen und Spender.

Hell und einladend

Viel Eigenarbeit, aber auch Hilfe von Fachbetrieben, waren nötig für dieses Großprojekt. Zunächst musste der enorm große Buchbestand gesichtet und sortiert werden; Regale mussten ausgeräumt und umgeräumt werden. Danach fiel die Entscheidung, wie der Raum künftig strukturiert wird.



„Ein Ort an dem man sich gut treffen kann“:
Gelübdefeier in der restaurierten Bibliothek

Nach diesen Vorarbeiten wurden dann die Elektro- und Malerarbeiten durchgeführt. Eine kleine Teeküche wurde eingebaut, die Böden gereinigt und aufgefrischt und neue Gardinen aufgehängt.

Der Aufwand hat sich gelohnt, waren sich bei der Gelübdefeier alle einig: Die Bibliothek ist zu einem hellen und einladenden Raum geworden, in dem man sich gut treffen und wohlfühlen kann. Und Rektor Pater Auth ist dankbar, dass viele Spenden dazu beigetragen haben, dieses Projekt zu realisieren. ▣

MARTENTAL

Gelungene Premieren

Der Wallfahrtort Maria Martental überrascht mit neuen Veranstaltungen

Mehr Menschen als in den Vorjahren haben sich bei der diesjährigen Festwoche im September auf den Weg nach Martental gemacht. „Und das Wetter spielte gut mit“, freut sich Rektor Pater Ryszard Krupa SCJ. Zum Gelingen trug auch bei, dass an allen Tagen die Pilgergaststätte geöffnet hatte und die Pilgernden versorgte.

Zwei Aktionen hebt Pater Krupa besonders heraus: Bei einer Sternwanderungen der Firmlinge aus den umliegenden Pfarrgemeinden kamen viele junge Menschen nach Martental. Noch jünger war der Altersdurchschnitt am letzten Tag der Festwoche. Erstmals fand nämlich ein Familienfest mit vielen Aktionen für Kinder statt: Märchenstunden, Exkursionen in den Wald, Spiele und Kreativangebote von zahlreichen engagierten Ehrenamtlichen bescherten ihnen einen kurzweiligen Nachmittag. „Damit konnten wir viele junge Familien erreichen, die vorher nie in Martental waren“, berichtet er. Schon an Weihnachten soll eine aus dem Familienfest entstandene Idee umgesetzt werden:

eine Segensfeier für Kinder und ihre Familien am Sonntag, den 29. Dezember 2024 um 15 Uhr.

Spiritualität in der Pilgergaststätte

Eine weitere Premiere gibt es in der Pilgergaststätte: Sie soll auch zu einem „Haus des Gebets“ werden. Daraus entstand der Oasennachmittag im Oktober mit Pater Andreas Pohl SCJ. Er bot zum Einstieg in den Nachmittag einen Impuls zum Bibelzitat: „Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb“ (Mk 10, 21) und einem Bild dazu von der Künstlerin Christina Hasenleder. Im Anschluss an seinen Vortrag warteten in der Pilgergaststätte an liebevoll gedeckten Tischen Kaffee und selbstgebackener Kuchen. In dieser schönen Atmosphäre lernten sich die Gäste kennen und konnten sich über das Gehörte austauschen. Im Januar soll es den nächsten Oasentag geben. Auch der Einkehrtag Ende November, den Pater Pohl von Pater Konrad Flatau SCJ übernommen hat, war mit 60 Teilnehmern sehr gut besucht. ▣



Pater Pohl
am ersten
Oasennach-
mittag

Großes Interesse an der Arbeit im Spendenbüro

Antworten auf oft gestellte Fragen rund um Spenden und Fundraising

Klappern gehört zum Handwerk“, das gilt auch für die Spendenarbeit. „Klappern“ bedeutet für das Spendenbüro viel Informationsarbeit und die Pflege eines vertrauensvollen Kontakts zu den Spenderinnen und Spendern. Dies geschah dieses Jahr unter anderem bei den sechs Begegnungstagen in unseren Klöstern in Deutschland und in der Schweiz. Dabei war es wichtig, nicht nur von der Arbeit zu erzählen, sondern zuzuhören und Fragen zu beantworten. Hier eine Auswahl von Fragen, die immer wieder gestellt werden:

Wer arbeitet wie im Spendenbüro?

Leiter des Spendenbüros und Missionsprokurator ist Pater Gerd Hemken SCJ. Er hält den Kontakt

zu den Herz-Jesu-Priestern hier in Deutschland und in den anderen Ländern, sammelt Informationen und achtet auf die korrekte Verwendung der Spendengelder.

Brigitte Deiters, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, gestaltet die Spendenbriefe und Informationsmaterialien, berichtet über die Projekte der Herz-Jesu-Priester in Deutschland und weltweit, koordiniert die Maßnahmen, kümmert sich um Danksagungen und vieles mehr.

Die Spendeneingänge werden von Christiane Evers in Handrup verwaltet. Sie bucht die Spendeneingänge und führt diverse Statistiken.

Pater Horst Steppkes SCJ als ehemaliger Missionsprokurator kennt sich mit den weltweiten Projekten bestens aus und nutzt sei-



Dankbar für Informationen
über die Herz-Jesu-Priester:
Teilnehmer am Begegnungstag

ne vielen Kontakte. Bruder Josef Faath SCJ verwaltet die Adressen.

Warum gibt es in Deutschland ein zentrales Spendenbüro?

Unsere Spendendatei umfasst rund 16.000 Adressen. Viele Menschen spenden gleichzeitig für ein Kloster und für unsere weltweiten Projekte. Sie möchten Mess-Stipendien bestellen oder liebe Menschen in den Messbund

aufnehmen lassen. Es ist einfacher, dies alles zentral zu bearbeiten. Zugleich werden die Herz-Jesu-Priester in ihren Klöstern von dieser Arbeit entlastet. **Was passiert mit meiner Spende, und wer kontrolliert, dass sie korrekt verwendet wird?**

Wir nutzen eine Spendenbank. Jede eingehende Spende wird direkt dem jeweiligen Zweck zugewiesen. In den Dank-



Reise nach Kamerun

Lernen Sie die Arbeit der Herz-Jesu-Priester und die Menschen vor Ort persönlich kennen!

In unserer Ordensprovinz Kamerun leben 130 Herz-Jesu-Priester in 23 Gemeinschaften. Bei einer Reise von 28. April bis 8. Mai 2025 können Sie die sozialen Einrichtungen und Pfarreien der Herz-Jesu-Priester kennenlernen und viel über Land, die Kultur und die Menschen erfahren. Pater

Gerd Hemken SCJ und Pater Boris Igor Signe Mouafo SCJ, der in Freiburg studiert hat, leiten die Reise-gruppe. ■

► Bei Interesse erhalten Sie mehr Informationen bei **Pater Gerd Hemken SCJ, Tel. 06321 875-402** oder per Mail an gerd.hemken@scj.de.

briefen dokumentieren wir, dass jede Spende korrekt verbucht wurde. In Deutschland gibt es ein Spendenrecht, an das wir uns strikt halten. Wenn wir für ein Projekt im Ausland Spenden sammeln, lassen wir uns vorab Kostenpläne zuschicken und am Ende Belege, dass Ihre Spende zielgerichtet eingesetzt wurde.

Wie sieht es mit dem Datenschutz aus?

Ihre Daten sind bei uns sicher. Wir erheben und speichern nur so viele Informationen, wie dringend erforderlich – also Adresse, eventuell Kontaktdaten sowie Ihre Spenden; diese müssen wir aus steuerlichen Gründen einige Jahre nachvollziehen können.

Und ethische Fragen?

Wir berichten Ihnen wahrheitsgemäß! Wir schildern Ihnen möglichst lebendig die Lebensumstände der Herz-Jesu-Priester und der Menschen, mit denen sie leben und arbeiten. Unsere Bilder sind echt und nicht von Agenturen gekauft. Dabei achten wir auf die Würde der Menschen, die wir zeigen. Wir möchten Sie emotional ansprechen, aber nicht mit Ihren Gefühlen spielen. ▣

➡ **Wenn Sie weitere Fragen haben, melden Sie sich gerne bei Pater Gerd Hemken SCJ, Tel. 06321 875-402 oder per Mail an gerd.hemken@scj.de**

OBERHAUSEN

Der schwindende Einfluss der Kirchen auf die Bildung

Pater Ernst-Otto Sloom SCJ über die Folgen des religiösen Niedergangs

Unsere Gesellschaft sollte einen wachen Blick auf die Folgen kirchlicher Krisen haben. Die Kultusministerkonferenz hat im Oktober 2024 neue Zahlen zum Religionsunterricht veröffentlicht. Vor zehn Jahren nahmen noch mehr als zwei Drittel aller Schüler am Religionsunterricht der beiden großen christlichen Kirchen teil. Gegenwärtig ist die Zahl auf nur noch knapp über 50 Prozent gesunken. Die Kirchenkrise und fehlende religiöse Sozialisation werden als Gründe angeführt. Wird es bald keinen Religionsunterricht mehr an staatlichen Schulen geben? Was wird aus unserem gesellschaftlichen Wertekonsens, dem jüdisch-christlichen Weltbild?

Ich denke: Die Unsicherheit der Zukunft der religiösen Bildung trifft das Fundament unserer Gesellschaft am härtesten: zuerst unsere Familien mit ihren Kindern, danach unseren gesellschaftlichen Wertekonsens!

Denn wenn Eltern sich entscheiden, ihre Kinder nicht mehr taufen zu lassen, dann werden sie anschließend auch keinen katholischen Kindergarten suchen, und in der Grundschule wird sich die Schulleitung fragen, ob es zwingend notwendig ist, für ein Schulfach „Religion“ parallel zwei oder gar drei sehr kleine Lerngruppen anzubieten, weil der Religionsunterricht nach Konfessionen getrennt stattfinden muss.

Bei großer werdendem Lehrermangel wird der Druck größer, das alte konfessionelle System durch ein Unterrichtsfach für alle zu ersetzen: eine Art „Religionskunde“ ohne Anbindung an Kirchen. Altbewährte Kooperationen zwischen Ortsgemeinden und Grundschulen existieren kaum noch wegen des Personal mangels in Schule und Ge-

meinde. Und aufgrund von Kirchenschließungen sind Schulgottesdienste bereits vielerorts unmöglich, weil es die Kirche im Stadtteil nicht mehr gibt. Da wäre es der nächste konsequente Schritt, das Problem „konfessioneller Religionsunterricht“ pragmatisch zu lösen.

Die Gemeinden machen es bereits vor: Eltern lassen ihre Kinder nicht mehr taufen. Die Bistümer schließen Kirchen. Es gibt keine Kirche mehr in unmittelbarer Reichweite. Weniger Priester und hauptamtliche Seelsorger sind in der Verkündigung. Die Strukturen werden größer und anonym. Die Menschen in den Gemeinden werden von ihrer Kirche verlassen. Auch der innere Abstand wird größer. Die großen Feste Weihnachten und Ostern werden von der Konsumgesellschaft mit Leben gefüllt.

Erinnerung an schöne Zeiten

Dann bleibt den verbliebenen Gläubigen die Bewahrung der Erinnerung an schöne alte Zeiten. Religion ist somit nur noch Teil der Vergangenheit und nicht Teil der Gegenwart oder gar Zukunft unserer Gesellschaft. Kinder und junge Familien kommen schließlich weit weniger in den Kirchen vor als Senioren.

Sind Religion und Kirche folglich nur noch ein Thema in der Seniorenarbeit, aber nicht mehr in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit? Bleibt am Ende für unsere Kinder nur noch professionelle Kinder- und Jugendarbeit durch Caritas und Diakonie, also Angebote speziell für benachteiligte oder von Problemen belastete Kinder und Familien? Was bleibt aber dann den „normalen Familien“? ▣



„Eine vertraute Familiengeschichte“: Papst Franziskus, Generaloberer Pater Carlos Luis Suárez Codorníu SCJ und das Herz-Jesu-Kreuz der Dehonianer

PAPST FRANZISKUS & DIE HERZ-JESU-SPIRITUALITÄT

„Ein anregendes Update für das Charisma“



In seiner vierten Enzyklika „Dilexit nos“ (Er hat uns geliebt) beschäftigt sich Papst Franziskus intensiv mit der Herz-Jesu-Spiritualität. „Ich hatte das Gefühl, ein vertrautes Haus zu betreten“, schreibt dazu **Pater Carlos Luis Suárez Codorníu SCJ**, der Generalobere der dehonianischen Kongregation, der die Enzyklika für DEIN REICH KOMME kommentiert

Für die Ohren eines Dehonianers klingt die neue Enzyklika von Papst Franziskus wie eine vertraute Familiengeschichte. Wer bewahrt nicht Erinnerungen an Familie, Freunde und Ereignisse, die Teil dessen sind, was uns ausmacht? Gehören nicht viele von ihnen zu den wertvollsten Schätzen, die wir besitzen? Und wir hüten sie gut! Ganz tief drinnen, wo weder Diebe noch Motten hinkommen. Das heißt aber nicht, dass sie ein unantastbarer Schatz sind. Vielmehr handelt es sich um ein Erbe, das nur dann seinen höchsten Wert erlangt,

wenn es als Inspirationsquelle in das eigene Leben investiert wird. Ein solcher Schatz ähnelt dem Besitz des Mannes, von dem der Evangelist Matthäus erzählt. Sein Besitzer wird zunächst als Schriftgelehrter vorgestellt. Aber aus irgendeinem uns unbekannten Grund – vielleicht aufgrund

vorzuholen“ (vgl. Mt 13,51-52). Diese beiden Gedanken, nämlich das wirklich Wichtige zu schätzen und es rechtzeitig zu nutzen, haben mir geholfen, die Lektüre von *Dilexit nos* (*Er hat uns geliebt*) zu rahmen.

Ich habe den Eindruck, dass Franziskus mit dieser vierten Enzyklika ei-

einer Begegnung – hörte er auf, ein Schriftgelehrter zu sein, und wurde ein Jünger des Himmelsreichs. Wie auch immer, in Wahrheit spricht Jesus von ihm als einem Familienvater, der in der Lage ist, aus den wertvollsten Dingen, die er besitzt, „Neues und Altes hervorzuholen“

ne intime Frucht teilen wollte, die im Licht des Wortes Gottes gereift ist, bewahrt von der Kirche, der er dient. Seite für Seite schöpft der Papst aus „dem Neuen und dem Alten“, um es einer fragmentierten Welt, die ihn bewegt, von ganzem Herzen anzubieten. Er tut dies auf einfache Art und Weise, indem er aus dem Leben, vom Alltag spricht. Aber er tut es auch, indem er sich der Erfahrung, der Reflexion und der Spiritualität von Männern und Frauen annähert, die an vielen verschiedenen Orten und unter vielen verschiedenen Umständen auf überraschende Weise in die Liebe Christi hineingezogen wurden.

Eine Litanei von Freunden

Die Lektüre dieser Enzyklika hinterließ bei mir einen vertrauten Geschmack, sowohl was den Inhalt als auch was den Stil der Darstellung betrifft. Ich hatte das Gefühl, ein vertrautes Haus zu betreten. Der Eindruck, den die Enzyklika bei mir hinterlässt, ist der, dass man ein Haus mit offener Tür und ohne Wände betritt, in dem man etwas von sich selbst und Menschen begegnet, mit denen man schon einmal in Kontakt war. Viele von ihnen sind Heilige, einige Päpste, andere sind Theologen, Philosophen, Schriftsteller und sogar eine zärtliche Großmutter! Sie alle tragen ihren Teil dazu bei, eine Litanei von Freunden zu formen, die dem Papst zu Hilfe kommen, um seine Überlegungen zu konzentrieren. Und es scheint, dass er sie in der Absicht zitiert, um im Leser die Neugier zu wecken, sie näher kennen zu lernen, und zwar mit mehr Ruhe, als es eine kurze Anspielung oder eine Fußnote erlaubt. Jeder von ihnen hat viel zu sagen über die unauslöschlichen Spuren, die das Herz Jesu in ihrem Leben hinterlassen hat. Der Papst weiß sehr wohl, dass mit solchen Menschen eine fruchtbare und dauerhafte Freundschaft entstehen kann, auf die man sich auf dem Weg stützen kann.

In diesem Fall zieht sich der Weg, den der Papst beschreitet, durch fünf Kapitel, in denen das menschliche und das göttliche Herz Jesu immer lauter

„Wie jemand, der ein Kunstwerk restauriert, holt der Papst die Wiedergutmachung aus der Schatzkammer der Kirche“

Pater Carlos Luis Suárez Codorniú SCJ

schlägt. Und der Papst ist absolut überzeugt, dass es „notwendig“ sei, „wieder vom Herzen zu sprechen“ (*Dilexit nos* 9). Gott ist es sicher nicht gewesen, der dies versäumt hat. In der Heiligen Schrift spricht er von seinem eigenen Herzen, aber gleichzeitig erkennt er auch das eines jeden Menschen an. Das geht so weit, dass das menschliche Herz von ihm seine eigene Identität erhält, es ist das „Du“, mit dem Gott einen Dialog führen will (25). Deshalb lädt uns sein Sohn, sein fleischgewordenes Wort, zu einer Freundschaft ein, „die aus Dialog, Zuneigung, Vertrauen und Anbetung besteht“ (51). Diese Freundschaft ist Gott so wichtig, dass er, um sie zu festigen, nicht zögert, dem „Du“, das er so sehr liebt, Raum zu geben. Das ist schwer vorstellbar, dass jemand seinen eigenen Raum aufgibt, erst recht in unserer Zeit. Aber Gott will den Menschen in einer noch nie dagewesenen Weise mit seinem eigenen Heilswirken in Verbindung bringen: „Wir können jedoch sagen, dass er selbst zugestimmt hat, die raumgreifende Herrlichkeit seiner Auferstehung zu begrenzen, das Ausströmen seiner unermesslichen und glühenden Liebe einzudämmen, um Raum für unser freies Mitwirken mit seinem Herzen zu lassen“ (193).

Was ist Wiedergutmachung?

Diese herzliche Beziehung, die Gott mit seinem geliebten Geschöpf eingeht, hat ihre Auswirkungen, ihre Bedingungen und ihre Ausdrucksformen. Der Papst betrachtet einige von ihnen genauer, unter anderem die „Wiedergutmachung“, die in der Tradition der Kirche eng mit der Spiritualität und der Verehrung des Herzens Jesu verbunden ist. Wie jemand, der

ein Kunstwerk restauriert, holt der Papst die Wiedergutmachung aus der Schatzkammer der Kirche, um sie von unnötigen Schichten zu befreien, mit denen sie von der Theologie und Frömmigkeit verschiedener Epochen und Empfindungen überlagert war: „Wir verstehen unter Wiedergutmachung die Beseitigung der Hindernisse, die wir der Ausbreitung der Liebe Christi in der Welt durch unseren Mangel an Vertrauen, Dankbarkeit und Hingabe in den Weg legen“ (194). Auf der Grundlage dieses Verständnisses erhält die Zusammenarbeit mit der Liebe Jesu Christi eine unauslöschliche und entscheidende „gemeinschaftliche, soziale und missionarische Dimension“ (163).

Bestätigung durch den Papst

Diese Perspektive, auf die der Papst hinweist, wurde bereits vom ehrwürdigen Pater Leo Dehon (1843–1925) erkannt. Innerhalb der Grenzen seiner Zeit verbreitete er sie in seinen Predigten, in seinen Werken und in seinem Apostolat. Die Dehonianer von heute begrüßen sie weiterhin als einen wesentlichen Teil der geistlichen und sozialen Berufung, die wir von unserem Gründer geerbt haben. Die Enzyklika des Papstes bestätigt uns in ihrem Wert und ihrer Bedeutung für diese unsere Welt. Dafür danken wir ihm in besonderer Weise. Wir hoffen auch, dass dieses anregende „Update“ von Franziskus uns ermutigt, das Charisma, das uns in der Kirche gegeben wurde, treuer und mit neuem Enthusiasmus zu leben und neue Energie und Wege zu finden, um überall und zu jeder Zeit die tiefste Überzeugung Pater Dehons zum Ausdruck zu bringen: „Das Herz Jesu, die Liebe Jesu, ist das ganze Evangelium“ (75). ▣

„Der Papst in der Mitte hält die Diversität zusammen“:
Abschlussfoto der Welsynode



„Die Synode ist ein Zeichen für die Welt“



Die Erfurter Kirchenrechtlerin Prof. Dr. Myriam Wijlens war als Konsultorin der Weltbischofssynode maßgeblich am Verlauf und den Ergebnissen beteiligt.
Ein Gespräch über Gemeinsamkeiten in einer polarisierten Welt, selbstbewusste Gläubige und was die Herz-Jesu-Priester aus der Synode lernen können

? Seit 2021 sind Sie Konsultorin der Bischofssynode – als einzige Frau, einzige Kirchenrechtlerin und einzige Nicht-Italienerin. Was hat Ihnen das persönlich bedeutet?

PROF. DR. MYRIAM WIJLENS Ich war positiv überrascht, dass ich gefragt wurde. Ich wurde aber unter anderem deshalb gefragt, weil ich seit 2004 eine Forschungsgruppe co-moderiere, die sich mit notwendigen Reformen in der Kirche befasst. Drei unserer Forschungsprojekte – Dezentralisierung und Diversität, Rechenschaft in der synodalen Kirche sowie Beteiligung aller in der Leitung und Sendung – sind im Enddokument zum Tragen gekommen. Erfreulich!

? Viel Arbeit steckt also auch von Ihnen persönlich in der Synode. Wie bilanzieren Sie sie jetzt?

In der Synode waren auch Menschen aus Ländern und Regionen, die im Krieg miteinander sind: zum Beispiel aus der Ukraine, aus Russland, aus dem Nahen Osten und aus anderen Konflikt- und Krisengebieten der Welt. Die Welt ist unglaublich polarisiert. Und in dieser Lage haben wir es geschafft, in einem Prozess über drei Jahre die ganze Welt immer wieder zu

fragen: Was glauben Sie, was der Heilige Geist den Kirchen sagt? Alleine schon, dass wir das hinbekommen haben – nach einem dreijährigen Zuhörprozess und einer vierwöchigen Synode in Rom gemeinsam ein Dokument zu verabschieden, in dem sich alle relevanten Punkte wiederfinden –, ist ein Zeichen für die Welt. Es ist möglich, miteinander ins Gespräch zu kommen. Und es lohnt sich! Denn 60 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil sind wir jetzt in einer ganz neuen Welt der Digitalisierung, einer Welt der Mobilität. Dadurch ändert sich auch die Kirche sehr.

? Was wird von der Synode in den Gemeinden vor Ort und bei den einzelnen Gläubigen ankommen?

Ich liebe diesen englischen Spruch *It takes two to tango*. Man kann Tango nicht alleine tanzen. Die Liebe muss von beiden Seiten kommen. Und um im Bild zu bleiben: Früher mussten die Frauen warten, dass sie von den Männern zum Tanz aufgefordert wurden. Früher haben also der Bischof oder Priester die Gemeinde aufgefordert, etwas zu tun. Heute fordern auch die Frauen die Männer oder andere Partner zum Tanz auf. Also kann heute die

Kirche als Volk Gottes zu einem Bischof sagen: Was machen wir jetzt? Die Liebe und die Initiative muss von beiden Seiten kommen.

? Was heißt das konkret?

Konkret sollten die Gläubigen durchaus selbstbewusst auftreten, denn das Dokument der Synode sagt, dass jetzt Diözesan- und Pastoralräte verpflichtend werden. Das ist momentan nicht der Fall. Bis heute waren diese Gremien schon im Kodex enthalten, aber sie waren nicht verpflichtend. Jetzt geht es darum, zu welchen Bereichen sie definitiv gehört werden müssen, bevor der Pfarrer oder der Bischof Entscheidungen trifft. Man braucht also beide Seiten. Denn der Heilige Geist wirkt in allen, nicht nur im Pfarrer oder im Bischof.

? Inwiefern glauben Sie, dass die Gläubigen vor Ort mit dieser neuen Freiheit und Verantwortung auch etwas anfangen können?

Da braucht das Leitungspersonal tatsächlich weitere Schulung. Deshalb ist Formation ein ganz großes Thema im Enddokument. Das betrifft die Theologie und die Priesterausbildung. Wir müssen uns immer die Frage stellen: Was sind die Themen der Menschen,

was kümmert sie? Die Themen, die dann angesprochen werden, finden wir schon in der Bibel: Ich bin alleine, mein Kind ist gestorben, Gott ist ungerecht, warum muss mir das widerfahren? Oder ich habe das Glück meines Lebens gefunden und könnte jubeln, das hohe Lied mitsingen. Es liegt auch an den Theologen, mit dem Rest der Welt ins Gespräch zu kommen. Wir müssen so kommunizieren, dass wir die Menschen erreichen.

? An welcher Stelle hätten Sie mehr erwartet von der Synode?

Erst einmal habe ich noch immer das Gefühl: Wir haben es geschafft, und es ist uns nicht auseinandergefliegen. Natürlich hatten auch wir Momente, in denen man sich dachte: Oh Gott, in welche Richtung geht das jetzt? Bei allen kritischen Presseberichten würde ich mir einfach wünschen, dass die Menschen sehen, wie wichtig es ist, mit einer Stimme in einer polarisierten Welt zu sprechen. Da wird nicht alles bis ins Detail gesagt werden, aber gerade das lässt ja auch Raum, das Gesagte mit neuem Leben zu füllen.

? In Deutschland hatte man oft den Eindruck, dass es bei der Synode hauptsächlich um das Thema

Frauen in der Kirche gegangen sei. Und nach einigen Turbulenzen heißt es nun im Abschlussdokument der Synode, die Frage zum Diakonat der Frau bleibe offen. Was heißt das?

Dass sie offen bleibt. Das ist das Wichtigste. Denn wenn sie offen bleibt, ist sie nicht vom Tisch. In der Zeit von Papst Johannes Paul II. war es verboten, über die Thematik überhaupt zu sprechen. Aber spätestens in der Bischofssynode im vergangenen Jahr wurde klar, dass wir darüber reden können. Und das müssen wir auch.

? Inwieweit betreffen die Ergebnisse der Synode das Wirken einer Ordensgemeinschaft wie die Dehonianer, das ja schon synodal ist?

Ja, das sagen alle: Wir sind schon syno-

dal, denn wir haben Kapitel. Aber ist es wirklich so, dass die Menschen aus dem globalen Süden den gleichen Status in ihrer Ordensgemeinschaft haben wie die Menschen im Norden, wo das Geld herkommt, und die entscheiden, welche Projekte finanziert werden? Wie kann man das synodal so verfassen, dass die anderen sich auch entwickeln können? Das ist nicht in allen Gemeinschaften gegeben. Da gibt es noch erste und zweite Klasse.

? Was können die Dehonianer noch aus der Synode lernen?

Nehmen Sie das Thema der Synodalität im Apostolat. Ein Herz-Jesu-Priester als Pfarrer einer Gemeinde könnte zum Beispiel fragen: Im Orden sind wir synodal, aber was ist hier in der Pfarrei? Laden Sie die Frauen ein! Ermutigen Sie die Frauen, Theologie zu studieren oder sich weiterzubilden. Laden Sie Referenten ein, Männer und Frauen, um das Volk Gottes auch in diesem Bereich weiterzubilden. Können Sie sich vorstellen, in Ihrer Gemeinde dieselbe Rechenschaft abzulegen wie im Orden? Und dann wird eine Ordensgemeinschaft weltweit plötzlich unglaublich wichtig in der Umsetzung auf der Pfarrebene. Wenn

Auch der Synodale Weg muss auf das schauen, was in Rom zustande gekommen ist, dass man gemeinsam geht und sich nicht kontinuierlich gegeneinander ausspielt. „Wir und die“ muss ein gemeinsames „Wir“ werden. Das haben wir mit diesem weltweiten Prozess jetzt geschafft, und ich würde mir sehr wünschen, dass auch Deutschland zu diesem „Wir“ kommt und ein stärkeres Bewusstsein für die Weltkirche entwickelt, ein Bewusstsein übrigens, das sie über ihre großen Hilfswerke ja hat. Dann könnte man ja vielleicht mal nach dem Gottesdienst oder im Pfarrgemeinderat eine Zoom-Konferenz mit der Partnergemeinde in Kamerun organisieren und fragen: Wie läuft das eigentlich bei euch? Was beschäftigt euch? Wie denkt ihr über die Rolle der Frau? Wir sollten die Möglichkeiten der digitalen Welt nutzen, um auf Augenhöhe miteinander zu kommunizieren.

? Der Papst hat auf ein nachsynodales Schreiben verzichtet. Wie interpretieren Sie das, und wie werden die Ergebnisse jetzt umgesetzt?

Zum Ersten Vatikanischen Konzil gibt es ein Gemälde, wo der Heilige Geist auf den Papst alleine herunterkommt.

Berühmt aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurden die Chorbänke voller Bischöfe links und rechts mit dem Papst als Vorsitzendem. Und von der Synode jetzt gibt es ein Bild, auf dem der Papst in der Mitte sitzt, umgeben von der globalen Diversität aller Bischöfe und der anderen Mitglieder des Volkes Gottes. Der Papst in der Mitte hält die Diversität zu-

sammen. Indem Papst Franziskus das Dokument angenommen hat, hat er es sich auch zu eigen gemacht. Und es ist offiziell in Kraft gesetzt. Damit bestätigt der Papst, dass dieses Papier jetzt umgesetzt werden muss. Wenn ein Bischof jetzt nochmal auf ein Dekret aus Rom wartet, hat er das Ganze nicht verstanden. ▣

Interview: André Lorenz



Die niederländische Theologin Prof. Dr. Myriam Wijlens (geboren 1962) lehrt seit 2005 Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt. Im Jahr 2021 ernannte sie Papst Franziskus zur Konsultorin, wissenschaftlichen Beraterin, der Bischofssynode – als einzige Frau, als einzige Kirchenrechtlerin und einzige Nicht-Italienerin. Prof. Wijlens hat eine enge Verbindung zu den Herz-Jesu-Priestern. Seit 1992 verbringt sie in jedem Winter rund vier Wochen bei den Dehonianern in Kanada.

die Dehonianer das jetzt alle mal anpacken, von Kanada bis Indonesien, dann würde man nachher sagen können: Die Dehonianer haben es als allererste verstanden.

? Von den Orden noch mal nach Deutschland. Was bedeutet die Weltbischofssynode für den Synodalen Weg, der ein bisschen aus dem Blickfeld geraten ist?

Fürchtet euch nicht!

„Fürchtet euch nicht!“
Nein, ich habe Angst und
warum eigentlich nicht?
Nichts ist so unsicher wie die Zukunft,
nichts so sicher wie der Tod.
Fürchtet euch nicht?

„Fürchtet euch nicht!“
Diese Worte muss ich so oft hören,
dass ich sie ernst nehmen kann.
Aber ich muss sie von Gott hören,
sonst nützen sie nichts.

„Heute ist euch der Retter geboren“
und das bin nicht ich!
Jemand Größeres wird mich tragen.

„Fürchtet euch nicht!“
Warum eigentlich nicht?
Die Augen des Kindes zeigen es:
Nichts ist so sicher wie seine Liebe.

PATER MARTTI SAVIJOKI SCJ





„Eine Entscheidung, die passt!“

Nach einer intensiven Vorbereitungszeit legten die Fratres Kisito Ninpa Fogan SCJ und Namlo Lanwasna Ngavounsia SCJ in einem festlichen und gut besuchten Gottesdienst in der Kirche des Herz-Jesu-Klosters Freiburg Ende September ihre ewigen Gelübde ab

Das Wort *Profess* kommt aus dem Lateinischen und heißt Bekenntnis. Mit der Ewigen Profess haben sich die beiden jungen Männer auf Lebenszeit an die Herz-Jesu-Priester gebunden. Es war ein Schritt, der für sie beide passt, wie sie betonen.

Die Entscheidung ist lange gereift, sagen sie – mit einem Unterschied: Während sich Namlo vor allem im vergangenen Jahr viele Gedanken gemacht hat, war für Kisito die Entscheidung schon früher gefallen: „Jetzt am Ende war es keine große Entscheidung mehr. Als ich 2016 die ersten Gelübde abgelegt habe, war sie größer. Damals habe ich gefühlt: Hier hat etwas begonnen. Zweifel daran waren immer nur ganz kurz aufgetaucht.“ Inzwischen ist er mit seinem Studium weit

fortgeschritten: In wenigen Wochen wird er seine Abschlussarbeit abgeben, alle Prüfungen sind erfolgreich abgelegt. Dann beginnt ein neuer Abschnitt.

Zentrum seines Lebens

Genau wie Kisito gehört Namlo seit zehn Jahren dem Orden an. Er hatte in dieser Zeit immer das Gefühl, dass das Charisma und die Spiritualität zu ihm passen. Die Verehrung des Herzens Jesu ist zum Zentrum seines Lebens geworden. Aber nun dieser Schritt – die endgültige Entscheidung: „Dazu habe ich mir im vergangenen Jahr sehr viele Gedanken gemacht.“ Es sei eher ein langsamer Prozess gewesen, bis er endgültig Ja sagte zu einem Leben, „in dem ich Jesus gut folgen und den Menschen helfen kann.“

Den Gelübden vorausgegangen war eine so genannte Intensivzeit im September gemeinsam mit drei jüngeren Mitbrüdern aus Madagaskar, die ebenfalls in Freiburg studieren, und einem Mitbruder aus der französischen Region. Ein Großteil davon fand in Martental statt – mit Zeiten von Referaten und Vorträgen, selbstständiger Lektüre, mit Austausch und Gebet. Dabei setzten sich die jungen Ordensmänner mit der Lebensregel des Ordens auseinander, lernten mehr über seine Geschichte und tauschten sich darüber aus, worin der Auftrag des Ordens in der Welt von heute besteht. Sie lernten Pater Leo Dehon besser kennen und übersetzten seine Spiritualität und Anliegen in die heutige Zeit: „Was ist heute unsere Mission, und was können wir von Pater Dehon lernen?“



Im Zimmer, in dem Pater Dehon starb

Vertieft wurde all das durch eine Quellenfahrt an Orte, die wichtig waren im Leben von Leo Dehon und für die Entstehung des Ordens. „Diese Zeit war so wichtig für mich“, sagt Kisito: „Nach dem Noviziat habe ich mich sehr auf mein Studium konzentriert, nun bin ich mir wieder bewusst geworden, warum ich hier bin, was von mir erwartet wird, und aus welchen Quellen ich für mein Leben schöpfen kann.“ Und Namlo fügt hinzu: „Mir hat diese Zeit viel gegeben für das bessere Verständnis unserer Identität.“

„Unser Charisma ist sehr offen“, freut sich Kisito: „Es legt mich nicht auf etwas Bestimmtes fest, sondern ich kann bereit sein für das, was auf

mich zukommt, und was jetzt relevant ist.“ – „Ich kann beobachten, was in der Gesellschaft und um mich herum geschieht und bewerten. Wenn ich etwa obdachlosen oder hungernden Menschen begegne, dann ist meine Frage: Was kann ich konkret tun, um sie die Liebe Jesu erfahren zu lassen?“, fügt Namlo hinzu.

„Was kann ich konkret tun?“

Drei wesentliche Punkte als Herz-Jesu-Priester sind für ihn wichtig: „Ich liebe die tägliche Anbetung. Sie gibt mir die nötige Energie, um in der Gesellschaft zu wirken. Das Zweite ist der Auftrag von Pater Dehon: Geht zu den Menschen! Das Arbeiten für Men-

Gelübde vor 60 Jahren



Vor 60 Jahren, am 15. Mai 1964, legte Pater Peter Busch SCJ in Martental seine ersten Gelübde ab. Er erinnert sich gerne an diesen „wunderschönen

Tag“, der für ihn auch deshalb bedeutend war, weil er nach der langen Zeit im Noviziat einen Teil seiner Familie wieder sah.

Er kam von Handrup, „der Nachwuchsschule“ des Ordens, ins Noviziat.

„Die Gelübde waren ein wesentlicher Teil und Bedingung auf meinem Weg zum Priestertum“, sagt er. Wichtig war in dieser Zeit für ihn, „dass wir dazu angehalten waren, in und mit der Herz-Jesu-Verehrung zu leben und zu wirken.“ Heute, nach 60 Jahren, gehört es zu seinem Leben, Herz-Jesu-Priester zu sein. Nach vielen Jahren der Seelsorge in verschiedenen Gemeinden und ohne feste Anbindung an eine klösterliche Gemeinschaft war er 2016 froh und dankbar, dass er ein Zuhause im Herz-Jesu-Kloster Freiburg und der dortigen Kommunität fand.

„Wir Ordensmänner werden heute noch immer gebraucht und erfüllen unser Apostolat“, betont er.

schen in Not ist ein wichtiger Bestandteil in unserem Orden. Und schließlich sind wir Missionare: Es ist etwas Besonderes, dass wir uns von Jesus führen lassen und bereit sind, den Menschen überall auf der Welt zu helfen.“

„Ich bin ein Evangelium“

All das fassten die Fratres in der Ablegung der ewigen Gelübde zusammen. „Es war sehr emotional für mich, das laut aussprechen zu können“, sagte Kisito. Berührt waren beide davon, wie viele Menschen an diesem Schritt Anteil genommen haben und ihnen Anerkennung dafür geschenkt haben. „Für diese Menschen bin ich jetzt ein Evangelium, sie werden mich beobachten. Ich bin froh: Endlich hat es geklappt!“ ■

Brigitte Deiters



Die Fratres Namlo (links) und Kisito im Gottesdienst



Jugendarbeit ist einer der Schwerpunkte von Pater Michaels Arbeit

Unmittelbar an der Nidaros-kathedrale von Trondheim wohnen die drei Dehonianer



„Wenn wir zusammenkommen, um zu beten, dann ist das bereits Mission“

Vor einem Jahr starteten die Dehonianer ihre internationale Präsenz in Norwegen. **Pater Michael Fuh SCJ** aus Kamerun, der die dreiköpfige Mission leitet, berichtet für DEIN REICH KOMME über die herausfordernden und aufregenden ersten Monate

Mein Name ist Pater Michael Fuh, und ich komme aus Kamerun. Ich leite seit November 2023 die neue Mission in Norwegen, die aber eigentlich gar nicht so neu ist. Tatsächlich begann sie bereits im Jahr 1926 oder, wenn man so will, sogar schon 1863. Damals kam unser Ordensgründer Pater Leo Dehon persönlich nach Trondheim,

wo die erste katholische Pfarrei nach der Reformation dem Herzen Jesu geweiht wurde, und stattete dem Grab des heiligen Olav einen Besuch ab. 1926 gingen die ersten deutschen Missionare nach Norwegen, nach Oslo, aber sie kehrten bereits nach kurzer Zeit nach Deutschland zurück.

Bischof Erik Varden aus Trondheim wollte, dass wir kommen. Er hat uns gesucht und gerufen. Er wollte, dass die Herz-Jesu-Spiritualität in seine Diözese mit 20.000 Katholiken zurückkehrt. Deshalb führte er seit 2021 viele Gespräche mit der Generalleitung, und nun haben wir im Herbst vor einem Jahr die internationale Mission in Trondheim gestartet.

Am 26. November 2023 kamen meine Mitbrüder Pater Bene aus Brasilien, Pater Vinodh aus Indien und ich selbst aus Kamerun in Norwegen an. Drei Mitbrüder aus drei Ländern, von drei Kontinenten tun sich zusammen, um gemeinsam auf einem vierten Kontinent zu leben. Es ist ein

Wunder! Das ist wahre Internationalität!

Ich selbst bin sozusagen ein Produkt dieser Internationalität. Ich wurde im Internationalen Ausbildungshaus der Dehonianer in Pietermaritzburg in Südafrika und im Internationalen Scholastikat in Kamerun ausgebildet, und ich bin der deutschen Provinz dafür sehr dankbar, denn sie unterstützt die Ausbildung in Südafrika, und Deutsche waren die ersten Herz-Jesu-Priester in Kamerun – und in Norwegen.

Ein Traum hat sich erfüllt

Mit der internationalen Mission in Trondheim hat sich ein Traum von mir erfüllt, der mit einer Visitation des Generaloberen in Kamerun begann, als ich gerade Provinzrat war. Pater Carlos Luis fragte mich nach meiner Verfügbarkeit. Ich antwortete: „Ja, Pater, ich bin offen für die Mission.“ Nachdem der Generalobere gemeinsam mit der Generalleitung und Bischof Erik alle Vorbereitungen getroffen hatte, kam er wieder auf mich zu



Das war hart! Aus dem heißen Kamerun in den bitterkalten, dunklen norwegischen Winter



Pater Michael (3. v. l.) und Pater Vinodh (ganz rechts) fühlen sich von den Menschen in Trondheim herzlich aufgenommen

und sagte: „Michael, geh jetzt und kümmere dich um deinen Pass.“

Nun sind wir seit einem Jahr in Trondheim, Pater Bene, Pater Vinodh und ich, und natürlich ist das Leben hier voller Herausforderungen. Der Sommer ist nicht richtig warm und voller Tageslicht. Im bitterkalten Winter wird es nicht hell. Aber als Dehonianer lernst du dich anzupassen. Und die Menschen sind sehr zuvorkommend und gastfreundlich. Nach den ersten Wochen des Frierens und Zweifels kamen sie zu mir und sagten: „Pater, wir wissen, dass der Winter sehr hart ist, aber bitte gehen Sie nicht weg, machen Sie weiter!“ Die Menschen geben uns das Gefühl, gebraucht zu werden.

Ohne Gebet kein Apostolat

Damit dieses Gefühl aber einen Sinn hat, müssen wir uns als erstes integrieren. Wir müssen die schwierige norwegische Sprache lernen, denn wenn du ein Volk, seine Bräuche und Codes kennenlernen willst, musst du die Sprache kennen. Wir müssen sie

schnell lernen, denn wir sind von Bischof Erik und unserer Generalleitung gut aufgestellt worden, es gibt so viel zu tun: Pater Bene wurde zum Beichtvater der britischen Nonnen ernannt, Pater Vinodh ist Kaplan der *Legio Mariens*, ich selbst begleite Jugendliche und Familien – und wir alle helfen in verschiedenen Pfarreien. In einer absoluten Diaspora, wo nur zwei Prozent der Bevölkerung katholisch sind, kümmern wir uns um die pastorale Grundversorgung: Wir halten Messen und Katechesen, hören die Beichte, bereiten Paare auf die Ehe vor, spenden die Kommunion.

Wir können aber nur dann gut für die Menschen da sein, wenn wir uns untereinander gut verstehen, was keine Selbstverständlichkeit gewesen ist, weil wir drei aus ganz unterschiedlichen Weltgegenden und Kulturen kommen. Aber wir haben wirklich ein gutes Gefühl für die Gemeinschaft und unsere Verantwortung entwickelt. In unserer Wohnung direkt an der Kathedrale übernimmt jeder eine bestimmte Aufgabe: Bene kauft ein, ich

koche, und Vinodh wäscht ab. Unsere Mission ist es, zusammen zu leben und zusammen zu beten, und mit gemeinsamen Gebeten meine ich aufrichtige Gebete. Wenn wir zusammenkommen, um zu beten, dann ist das bereits Mission. Nur aus dem Gebet heraus können wir apostolisch tätig werden, denn wenn es kein Gebet gibt, hat das Apostolat keine Wurzeln.

Der katholische Aufschwung

So aber beginnt das Apostolat Wurzeln zu schlagen. Wir erleben in Norwegen mehr und mehr Konversionen. Das liegt bestimmt auch an Bischof Erik, er ist ein Geschenk für Norwegen, ein einfacher Mann des Gebets. Aber natürlich geht die wachsende Zustimmung zum katholischen Glauben weit über ihn hinaus. Etwas Größeres ist im Gange, und für uns Dehonianer ist es eine Chance, die wir ergreifen müssen, damit irgendwo, irgendwann gesagt werden kann: Wir haben an einem katholischen Aufschwung in Norwegen ein klein bisschen mitgewirkt. Das ist unsere Aufgabe. ▣

„Heute ist unsere katholische Gemeinde relativ klein, aber sie zeichnet sich durch ihre Vitalität, ihre Jugend – und ihre Internationalität aus. Es ist unsere Aufgabe und Mission zu beweisen, dass aus einer solchen Vielfalt eine echte Einheit in Christus entstehen kann. Mit Freude heiße ich die Herz-Jesu-Priester willkommen und freue mich auf unser gemeinsames Vorhaben. Möge der Herr es segnen und für sein Reich fruchtbar machen!“



Erik Varden, Bischof von Trondheim, in seinem Einladungsschreiben an die dehonianische Kongregation



„Da sagte der Engel zu ihr:
Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden.
Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn
wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben.“
(Lk 1,30-31)

„Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn;
mir geschehe, wie du es gesagt hast.“
(Lk 1,38)

Welche Rolle spielt Maria in deinem Leben?

Heute bin ich vor allem die Hörende, die auf die Erfahrungen der anderen neugierig ist. Mein Thema ist Maria. Denn jetzt rückt sie wieder in den Fokus: Maria, die Jesus geboren hat. In einem Stall. Der von einem Engel gesagt wurde, sie werde Mutter. Der sogar der Name ihres Kindes vorhergesagt wurde. Das hat sie alles angenommen. Auch, dass sie ihrem Verlobten erklären musste, dass sie ein Kind erwartet – aber nicht von ihm.

Ich finde diese Frau stark. Sie ist mit ihrer Art, mit ihrem Gottvertrauen, mit ihrem Mutter-Sein ein Vorbild. Das ist keine Frage. Die andere Frage, die mich jedoch persönlich umtreibt, lautet: Was bedeutet mir Maria in meinem Glauben? Ich bin nicht mit ihr „aufgewachsen“, Mariengebete, Rosenkranz, Wallfahrten und Ähnliches kamen in meiner Kindheit und

Jugend nicht vor – auch nicht im katholischen Mädchengymnasium, das ich neun Jahre lang besuchte.

Ich frage mich, ob mir vielleicht etwas fehlt – und welche Beziehung die anderen Mitglieder unseres Redaktionsteams zu Maria haben.

André Lorenz und **Pater Olav Hamelijck SCJ** zucken die Schultern und schweigen zunächst. Es ist **Pater Ricardo Diniz SCJ**, der als erster spricht: „Ich habe eine sehr gute Beziehung zu Maria“, sagt er. „Ich glaube, sie ist es, die mich an mein Ziel, zu Jesus, bringt.“ Er hat die Erfahrung gemacht, dass es ihm oft leichter fällt, mit Maria zu sprechen als mit Jesus.

André Lorenz findet das „hochinteressant“. Er spricht direkt mit Jesus. Er sucht Maria nicht als Fürsprecherin, Wegbegleiterin oder Brücke. „Spannend“ findet er auch, dass Maria eigentlich gar nicht so sehr prä-

sent ist in der Bibel, „und trotzdem zur Projektionsfläche geworden ist für alles Mögliche“. Sie könne jede Rolle einnehmen: die demütige Frau, aber auch die selbstbewusste und stolze, die Mutter voller Schmerz, als sie unter dem Kreuz steht, oder eben die Fürsprecherin für Gläubige.

„Sie muss eine starke Frau gewesen sein, die eine so große Entscheidung Gottes angenommen hat“, meint **André Lorenz**. Erstmals meldet sich **Pater Olav** zu Wort: „Mir geschehe nach deinem Wort – das ist auch meine Spiritualität!“ **Pater Ricardo** nickt vehement: „Mir gibt das Halt bei schwierigen Entscheidungen“, erklärt er: Maria habe sich ihr Leben wahrscheinlich auch anders vorgestellt. Aber letztlich ging es ihr um den Willen Gottes. Dann müsse man sich das „ansehen und akzeptieren“. Denn manchmal habe Gott einen anderen

Plan für unser Leben als wir selbst. „Und wenn wir das akzeptieren, dann können wir damit besser umgehen“, betont er und spricht dabei aus eigener Erfahrung.

Pater Olav denkt, dass Maria – vor und trotz ihrer Zusage – sehr wohl die Entscheidung Gottes hinterfragt hat: „Sie sagt nicht einfach Ja und Amen, sondern will wissen, wie das geschehen soll, was der Engel ihr verkündet.“ So ähnlich denkt **André Lorenz**: „Wir wissen so wenig über sie! Vielleicht hat sie in Wirklichkeit die Faust geballt vor Enttäuschung, oder vielleicht dachte sie im Gegenteil, dass sie den Sechser im Lotto gewonnen hat ...“

Pater Olav gefällt eine weitere Aussage über Maria im Weihnachtsevangelium: „Maria bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach.“ Aber, schiebt er nach: „Solche Aussagen finde ich auch bei anderen Figuren in der Bibel und finde sie großartig.“ Als Beispiel nennt er die Emmaus-Jünger. „Die bitte ich auch nicht um Hilfe, damit mir das Herz brennt.“

Wir kommen auf andere Eigenschaften Marias zu sprechen, die uns imponieren: Sie hatte nie die große Bühne, stand immer eher am Rand. Sie wurde verletzt als treue Wegbegleiterin und vor allem als Mutter, die das Leiden ihres Sohnes miterleben musste. Aber sie hielt stand auch in der schwierigsten Zeit, unter dem Kreuz.

Deshalb beten Menschen wohl in schwierigen Zeiten zu Maria und bitten um ihre Hilfe und Fürsprache, vermute ich. Ich kann mir vorstellen, dass Menschen sagen: „Maria versteht mich deshalb viel besser ...“ **Pater Olav** stimmt mir zu und berichtet, dass er an Marienwallfahrtsorten tief beeindruckt sei von den Menschen und ihren Glaubenszeugnissen.

Für mich ist es Zeit für einen Exkurs zur Reformbewegung *Maria 2.0*. Ich möchte eine Einschätzung der drei, ob Maria als Namensgeberin da-

für taugt. Da ist ja die Rede davon, dass Maria mutig und eigenständig ist, dass sie selbst über ihr Schicksal entscheidet. Sie sei nicht demütig, unterwürfig, brav und gehorsam gewesen – wie sich viele die Rolle der Frauen in der katholischen Kirche auch heute noch wünschen würden.

André Lorenz hat dazu eine klare Haltung: So richtig und wichtig Reformen in der katholischen Kirche sind, „Maria sollte man dafür nicht instrumentalisieren.“ Man könne von Maria nicht ableiten, wie wir die katholische Kirche sehen, oder gar: wie Gott sie haben will.

Ich spüre, dass mich diese Frage nicht näher zu Maria bringt. Hilfreicher ist da das Zitat von Papst Benedikt, auf das **André Lorenz** hinweist: „Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt.“ **Pater Olav** findet dafür noch ein anderes Bild: In großen Kirchen gibt es viele Seitenkapellen, manche bevorzugen die Marienkapelle, andere eher den Josefsaltar oder den Friedensengel. Er selbst zündet seine Kerze lieber bei einem Herz-Jesu-Bild an. „Egal. Denn am Ende kommen wir alle zusammen und feiern in der Mitte gemeinsam Eucharistie.“

Ich bin ganz einverstanden mit der Zusammenfassung von ihm und **André Lorenz**: Maria hat in der Welt Milliarden Fans, das können wir gut verstehen und respektieren. Sie gehört untrennbar zum katholischen Glauben, aber für uns spielt sie als Mittlerin und im Fürbittgebet keine besondere Rolle.

Genauso fasziniert bin ich aber auch von der tiefen Überzeugung von **Pater Ricardo**: „Ich glaube wirklich daran, dass Jesus Maria nichts abschlägt, was er mir ohne ihre Fürsprache vielleicht verwehrt hätte.“

Wie geht es Ihnen mit Maria? Ist sie auch für Sie eine Fürsprecherin oder eher faszinierende Randfigur? Ich freue mich über Ihre Gedanken. Schreiben Sie mir gerne an brigitte.deiters@scj.de

Zitate am Rande



**Ich hoffe, ihr habt gute
Anregungen für mich!**
Brigitte Deiters



**Was wäre wohl passiert,
wenn Maria „Nein“ gesagt
hätte?**
André Lorenz



**Maria ist für mich vor allem eine
inspirierende Gläubige.**
Pater Olav



**Meine Verbindung ist
wahrscheinlich so stark,
weil ich eine besonders
gute Beziehung zu
meiner Mutter habe.**
Pater Ricardo

„Ein ergreifendes Zeugnis innerer Reifung“: die Tagebücher der Etty Hillesum

Ich spazierte gerade durch den riesigen Park *Villa Doria Pamphilj* in Rom, unweit des Generalats der Herz-Jesu-Priester, deren Generaloberer ich war. Ich wollte meinen Kopf frei bekommen, musste meine Gedanken sortieren. Große Entscheidungen standen an. Da gehe ich also durch den Park, der mir völlig vertraut war, durchdenke alles Mögliche und komme plötzlich an eine Stelle, die ich nicht kenne. Sie sieht von Weitem aus wie ein Friedhof. Es handelt sich um den erst wenige Tage zuvor eingeweihten jüdischen *Garten der Gerechten der Menschheit von Rom*, wie ich später lerne. In den Boden eingelassen sind fünf Sandsteine, auf denen jeweils ein Name eingraviert ist. Sonst keine weiteren Daten. Auf einem der Steine lese ich: *Etty Hillesum*.

Etty Hillesum. Das hörte sich nach einem deutschen Namen an, sagte mir aber nichts. Später googelte ich sie und ahnte nicht, dass Etty Hillesum mich nicht mehr loslassen würde. Ich bin bis heute erschüttert, fasziniert, inspiriert und beseelt von dieser starken jungen Niederländerin, die als assimilierte Jüdin in Deventer aufwuchs, keine Autostunde von meinem Geburtsort Schapen im Emsland entfernt. Die nach ihrem zehnten Lebensjahr nicht mehr in der Synagoge war, aber später inmitten der Schrecken des Nazi-Regimes so viel Kraft im Glauben fand, dass sie auch anderen Kraft geben konnte – im von den Nazis besetzten Amsterdam, im Durchgangslager Westerbork und ganz am Ende im Konzentrationslager Auschwitz, wo Etty Hillesum am 30. November 1943 ermordet wurde.

„Ich bin das Mädchen, das nicht knien konnte“

Ich las Etty Hillesums Tagebuch, das mich ganz in seinen Bann zog, und lernte eine außergewöhnliche Frau kennen. Die Schuldirektorentochter studiert zunächst Jura, weil ihr Vater Wert auf eine ordentliche Ausbildung legt. Jura findet sie langweilig. Die Tochter einer russischen Mutter studiert danach Slawistik. Das findet sie spannend. Wie auch die große Stadt Amsterdam. Die jetzt 27-Jährige zieht dort in eine WG und begegnet dem doppelt so alten Julius Spier. Sie bewirbt sich bei ihm als „Objekt“ für seine Handlesekunst, wird bald darauf seine Sekretärin und Geliebte.

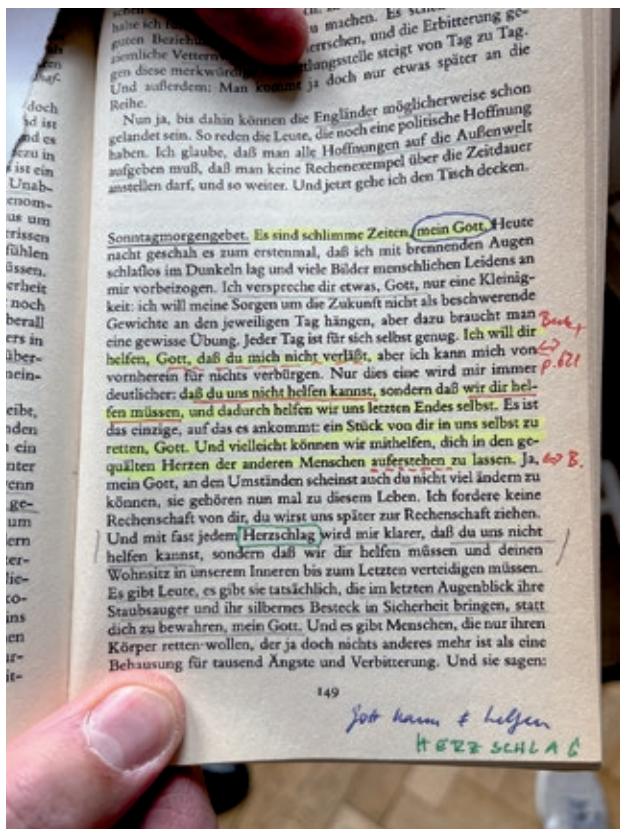
Es ist wohl Spier, der Etty Hillesum den Weg zu Gott zeigt und religiöse Praktiken beibringt. Auf Spiers Rat hin macht sie jeden Morgen Atemübungen und Gymnastik, dann meditiert und betet sie, meistens im Badezimmer, weil sie es vor ihrem Mitbewohner verbergen möchte. Eines Tages fällt sie dort auf die Knie, so als könne sie nicht anders. So



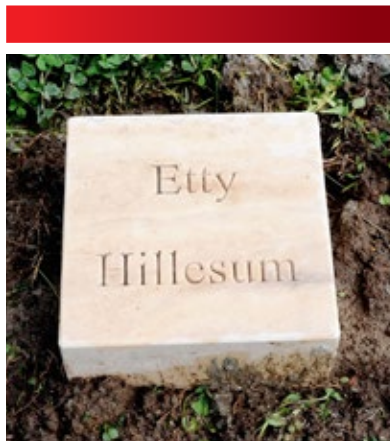
Etty Hillesum
im Jahre 1939

Aus tiefstem Herzen

Bischof Heiner Wilmer SCJ hat ein Buch geschrieben über die niederländische Jüdin Etty Hillesum, die im November 1943 in Auschwitz ermordet wurde. Er erzählt von einer Frau, die mit der Spiritualität des Herzens der Apokalypse widersteht



Tagebuch voller Anmerkungen: Hier entstand der Titel „Herzschlag“



Erste Begegnung mit Etty Hillesum: Gedenkstein im römischen „Garten der Gerechten“

sie Mensch bleiben kann in unmenschlicher Zeit.

Etty Hillesum lebte inmitten der sich anbahnenden Apokalypse aus Grausamkeit, Zwang, Entmenslichung, Vertreibung, Mord, sie war umgeben von Angst und Panik, der Bekannte von ihr rei-

henweise in den Suizid trieb, und sie reagierte mit: Barmherzigkeit. Hier ist die Verbindung zur Herz-Jesu-Spiritualität, einer Spiritualität, die das Leben nicht nur bereichert, sondern manchmal auch Weiterleben erst ermöglicht.

Etty Hillesum stellte ihr Herz zur Verfügung in einer herzlosen Zeit. Sie konnte nur bestehen, weil sie mit dem Herzen bei anderen war, weil sie anderen ihr Herz öffnete ohne Angst, dass sie sich verlieren könnte, weil sie mitempfand, wo andere urteilten, weil sie anderen in einer Haltung begegnete, die sie innerlich umarmte. Etty beherrschte die hohe Kunst, die verborgenen Tränen in den Augen der anderen zu entdecken. Sie hatte ein Ohr für das Unausgesprochene. Sie überraschte andere gerne – mit einer Blume, mit Bohnenkaffee vom Schwarzmarkt, mit selbst gemachtem Gebäck. Sie war sich der Bedeutung der kleinen Dinge im Leben bewusst. Sie setzte gegen das Böse das Gute, gegen die Lüge das Wahre, gegen das Hässliche das Schöne. Das Gute, das Wahre, das Schöne, all das ist aufgehoben in Gott, und Etty Hillesum war aufgehoben bei Gott.

Das bewegt mich zutiefst, dass ich in diese Welt eintauchen und miterleben konnte, wie sich eine Spiritualität des Herzens bewährt auch in schrecklichster Zeit, gegen unvorstellbare Lebensumstände. Das war die Welt einer jungen Frau, die aufrecht stehen blieb, die innerlich nicht erstarrte, sondern in der Begegnung mit anderen erstarkte. Das war die Welt des *open heart and mind*, das wir Herz-Jesu-Priester für uns als Charakteristikum aufgeschrieben haben, das Etty jedoch kompromisslos verkörperte. Das war eine Welt voller Sehnsucht nach dem immer Größeren, nach dem, was sich nie aufbraucht und nie vorbeigeht, was einen aufrecht stehen lässt und dazu bringt, „vor dem Allerhöchsten auf die Knie zu fallen“. Das war die Welt der Etty Hillesum. ▣



Heiner Wilmer (63) SCJ, Bischof der Diözese Hildesheim, leitete von 2015 bis 2018 als Generaloberer die Kongregation der Herz-Jesu-Priester. Davor war er acht Jahre lang Provinzial der deutschen Provinz. Sein aktuelles Buch **Herzschlag. Etty Hillesum – Eine Begegnung** ist im Herder-Verlag erschienen. Am 28. Februar 2025 kommt Bischof Wilmer um 19 Uhr zur Lesung ins Herz-Jesu-Kloster Neustadt

als wolle sie sagen: Es drängt mich, ich muss knien, ich muss knien vor dem Allerhöchsten. Später ermuntert Etty Hillesum, Tagebuch zu führen, und an mehreren Stellen beschreibt sie sich dort so: „Ich bin das Mädchen, das nicht knien konnte, und es dann doch lernte, auf einer rauen Kokosmatte in einem unordentlichen Badezimmer.“

Sie blieb Mensch in unmenschlicher Zeit

Ich fühlte mich Etty Hillesum inzwischen so verbunden, dass ich mich in Hildesheim acht Tage lang wirklich zurückzog – zum ersten Mal: kein Handy, kein Computer, keine Gespräche, keine Termine, kein Fernsehen. Und: keine Gottesdienste, keine Bibel, kein Stundengebet. Ich hatte nur etwas zum Schreiben bei mir und Etty Hillesums Tagebuch. Ich wollte herausfinden, was mich so anzog, wo sie ihre Kraft hernahm, worin ihr Glaube bestand, welche Anknüpfungspunkte es möglicherweise gab zu meinem eigenen Glauben, der in der Herz-Jesu-Spiritualität gründet.

Fasziniert war ich, wie Etty Hillesum es angesichts von fürchterlichem Leid schaffte, bei sich zu bleiben, nicht in Traurigkeit zu versinken, nicht irre zu werden. Immer wieder stellte sie sich die großen Fragen: Wie bleibe ich innerlich fest und stark? Wie behalte ich einen Sinn für das Große und Schöne, wenn um mich herum die Welt zusammenbricht? Wie lerne ich, mich abzu härten, ohne zu verhärten? Immer wieder kreisen ihre Gedanken um den allgegenwärtigen Hass: Legt die zerstörerische Kraft des Hasses nicht eine Fessel um unser Herz, die uns innerlich bindet und uns wie eine dunkle Schlinge an das, was wir verabscheuen, fesselt? Wenn wir hassen, vernichten wir dann nicht nur das Gegenüber, sondern nicht auch uns selbst? Sind nicht die Hassenden am Ende die am meisten Gehassten? Sind nicht jene, die auf Zerstörung aus sind, am Ende die Zerstörten selbst? Aus ihrem Glauben bezog Etty Hillesum Kraft und Trost, und aus dem Glauben heraus fand sie Antworten, wie

In jeder Ausgabe bitten wir eine Expertin oder einen Experten von außerhalb des Ordens, ein Thema zu kommentieren, das für die Herz-Jesu-Priester aktuell und wichtig ist. Diesmal:

Der Jesuit Klaus Mertes über Herzensbildung

„Das Herz kann man trainieren“

? Was ist Herzensbildung, gerade auch aus jesuitischer Sicht?

PATER KLAUS MERTES SJ: Ich definiere Herzensbildung als Wahrnehmungskompetenz. Ein Beispiel ist die unterschiedliche Wahrnehmung des Erschlagenen im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Zwei Vorbeikommende sehen ihn am Wegesrand und gehen weiter. Einer sieht ihn und bleibt stehen. Alle sehen dasselbe, trotzdem sehen sie Unterschiedliches. Die Wahrnehmungskompetenz hängt ab von den eigenen Haltungen.

? Welche Haltungen sind das?

Im Curriculum der Herzenspädagogik im letzten Kapitel meines Buches mache ich drei Begriffe stark: die Grundhaltung der Dankbarkeit, die Fähigkeit umzudenken, biblisch die *Metanoia*, und die Fähigkeit, auf einen Ruf zu antworten, Verantwortung zu übernehmen und dafür auch den Preis zu zahlen. Da lässt sich die Struktur der Ignatianischen Exerzitien erkennen.

? Das Gleichnis des barmherzigen Samariters ist ja komplett durchleuchtet, und es sind zahlreiche Bücher zum Thema Herzensbildung auf dem Markt. Warum gibt es Ihr Buch?

Weil mir das Thema Herzensbildung auch ein Thema schulischer Bildung und schulischer Bildungskonzeption zu sein scheint. Bildung besteht in der Fähigkeit, selbst zu denken und sich in ein kritisches und damit im Kern auch freies und selbstständiges Verhältnis zur Wirklichkeit, zum eigenen Selbst und dem, was das Herz bewegt, zu stellen. Das verbinde ich mit einer Kritik an einem funktional über-



Der Jesuit Klaus Mertes ist Bildungsexperte. Von 2000 bis 2011 war er Rektor des Canisius-Kollegs in Berlin, von 2011 bis 2020 leitete er das internationale Jesuitenkolleg in Sankt Blasien. Sein neues Buch „Herzensbildung“ ist im Verlag Herder erschienen und kostet 18 Euro

spitzten Bildungsbegriff in unseren Bildungsdebatten der letzten Jahre. Wir begreifen das Herz nicht als zentralen Teil des Bildungsgeschehens. Wir sind herzlos in dem Sinne, dass wir die Bedeutung dessen, was in unserem Herzen geschieht, nicht mehr ermessen und uns nicht in ein reflektiertes Verhältnis dazu setzen.

? Brauchen wir ein Fach Herzensbildung in den Schulen?

Nein, Herzensbildung ist ein Querschnittsthema, nicht nur eines für den Unterricht. Ein typisches Beispiel: Ein Schüler der siebten Klasse geht nach dem Sportunterricht mit seinem Handy in die Dusche und fotografiert zwei Mitschüler beim Duschen, er stellt das anschließend ins Netz und schreibt dazu: „Schwule Schwuchteln beim Duschen“. In der Frage, wie Sie als Schule darauf reagieren, entscheidet sich ganz viel für die Biografie eines Menschen und für seine Grundhaltungen. Das sind komplexe Fragen, die gut beraten werden müssen, damit das nicht einfach verharmlosend oder bloß disziplinarisch geklärt wird. Das ist ein typisches Beispiel für Herzensbildung.

? Wie geht Herzensbildung auf jesuitische Art ganz konkret?

Man könnte sagen, dass die Ignatianischen Exerzitien ein Curriculum der Herzensbildung sind. Entscheidend ist: Man kann das Herz trainieren. In den Exerzitien werde ich eingeladen, das Leben Jesu zu betrachten und mich in ein Verhältnis zu diesem Vorbild zu setzen. Ich lese eine Stelle aus dem Evangelium und schaue, mit welchen Gefühlen ich innerlich darauf reagiere. Hier kommt es dann zu Entscheidungsprozessen, welcher inneren Reaktion ich für meine persönliche Lebensperspektive den Vorzug gebe. So entsteht im Laufe der Zeit eine lebendige Beziehung zu diesem inneren Vorbild, und es entwickelt sich ein Orientierungsrahmen, mit dem ich auf die Wirklichkeit zugehen kann.

? Das hört sich ein bisschen abstrakt an. Haben Sie ein Beispiel?

Nachdem ich 2010 den sexuellen Missbrauch am Canisius-Kolleg öffentlich angesprochen habe, wurde ich in einem Interview gefragt, ob ich mit dem, was ich getan habe, der Kirche nicht ganz schrecklich schaden würde. Ich habe darauf ganz spontan geantwortet: Ich glaube, Jesus hätte genauso gehandelt. Dann bekam ich wütende Briefe auch von Mitbrüdern, dass ich mich völlig überschätzen würde, ob ich den Verstand verloren hätte, mich mit Jesus zu vergleichen. Ich fragte daraufhin einen weisen, alten Mitbruder: Bin ich übergeschnappt, dass ich mich mit Jesus vergleiche? Darauf antwortete er: Mit wem denn sonst? Das meine ich mit dem Orientierungsrahmen. ■

Interview: André Lorenz

So erreichen Sie die Herz-Jesu-Priester in Deutschland

✚ Provinzialat
der Herz-Jesu-Priester
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 06321 875-400
provinzialat@scj.de
www.scj.de
Provinzial:
P. Stefan Tertünte SCJ

✚ Herz-Jesu-Kloster Berlin
Greifswalder Straße 18a
10405 Berlin
Tel.: 030 20076760
berlin@scj.de
Rektor: P. Markus Mönch SCJ

✚ Herz-Jesu-Kloster Freiburg
Okenstraße 17
79108 Freiburg
Tel.: 0761 55777-10 (Zentrale)
kloster.freiburg@scj.de
Rektor: P. Marcio Auth SCJ

✚ Herz-Jesu-Kloster
und Gymnasium Leoninum
Hestruper Straße 1
49838 Handrup
Tel.: 05904 9300-0 (Pforte)
kloster.handrup@scj.de
www.leoninum.org
Rektor: P. Ricardo Diniz SCJ
Schulleiter: Franz-Josef
Hanneken

✚ Herz-Jesu-Kloster
und Bildungs- und Gästehaus
Neustadt/Weinstraße
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 06321 875-0 (Empfang)
info@kloster-neustadt.de
www.kloster-neustadt.de
Rektor: P. Olav Hamelijnc SCJ
Leiter Bildungs- und Gästehaus:
Dr. Christoph Götz

✚ Kloster Maria Martental
56759 Leienkaul
Tel.: 02653 9890-0 (Zentrale)
kloster.martental@scj.de
www.kloster-martental.de
Rektor: P. Ryszard Krupa SCJ

✚ Dehon-Haus Oberhausen
Falkensteinstraße 234
46047 Oberhausen
Tel.: 0208 8690688
ernst-otto.sloot@scj.de
www.dehon.net
Kontakt: P. Ernst-Otto Sloot SCJ

✚ Missionsprokura
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 06321 875-402
Fax: 06321 875-456
missionsprokura@scj.de
Missionsprokurator:
P. Gerd Hemken SCJ

Italienische Regionalkommunität SCJ

✚ Frankfurter Straße 42
64521 Groß-Gerau
Tel.: 06152 2136
Kontakt: P. Tobia Bassanelli SCJ

Herz-Jesu-Priester in Österreich

✚ Herz-Jesu-Kloster Wien
Klausgasse 18
A-1160 Wien
Tel.: 0043 1 4924149
Rektor: P. Stanislaw
Leszczynski SCJ

Generalat

✚ Generalat der Kongregation
der Herz-Jesu-Priester
Via del Casale di San Pio V, 20
I-00165 Roma
Tel.: 0039 06 660560

Impressum

Dein Reich komme

Die Zeitschrift der Herz-Jesu-Priester
in der Deutschen Ordensprovinz

Herausgeber: Deutsche Ordensprovinz
der Herz-Jesu-Priester e.V., Neustadt

V.i.S.d.P.: Pater Stefan Tertünte SCJ,
Provinzial

Verlag: André Lorenz Media & Merchandise
GmbH, Sauerlach

Redaktion: Brigitte Deiters, P. Ricardo
Diniz SCJ, P. Olav Hamelijnc SCJ,
André Lorenz

Grafik: Bianca Mair, Sabine Schickel

Bildnachweis: SCJ-Archiv
(wenn nicht anders angegeben)

Druckvorstufe und Produktion:
Agentur2 GmbH, München

Druck:
Joh. Walch GmbH & Co. KG, Augsburg

Internet: www.scj.de

„Dein Reich komme“ erscheint einmal im Quartal
kostenlos für Mitbrüder, Mitarbeiter und Wohltäter
der Herz-Jesu-Priester. Durch eine formlose
Nachricht kann die Zeitschrift jederzeit abbestellt
oder einer Speicherung von Adressdaten durch die
Herz-Jesu-Priester widersprochen werden. Ebenso
kann die Zeitschrift zum jährlichen Bezugspreis
von 10,00 Euro zzgl. Versandkosten (4 Ausgaben)
unter folgender Adresse abonniert werden:

Provinzialat der Herz-Jesu-Priester
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße



Pater Guillaume Tindo SCJ will im Tschad gute Lernbedingungen schaffen

Zukunft schenken

Im Tschad, einem der ärmsten Länder der Welt, können wir mit konkreten Projekten das Leben der Menschen verbessern: Deshalb bauen wir eine Schule für rund 400 Mädchen und Jungen. Den Schwerpunkt legen wir dabei auf die Förderung von Mädchen. Außerdem bohren wir in den rund 70 Dörfern unserer Pfarrei „Sacré Coeur de Colon“ Brunnen. Ihre Hilfe stärkt die junge Generation und wirkt somit nachhaltig!



Pater Gerd Hemken SCJ, Missionsprokurator

Selbstverständlich haben Sie auch weiterhin die Möglichkeit, für ein Herz-Jesu-Kloster Ihrer Wahl zu spenden. Tragen Sie es einfach unter „Stichwort“ auf dem Überweisungsträger ein. Zudem haben wir auf www.scj.de, der Website der Deutschen Provinz, einen Spendenbereich eingerichtet, den Sie über die Hauptnavigation erreichen. Hier können Sie für konkrete, aktuelle Spendenprojekte ebenso spenden wie für das Herz-Jesu-Kloster Ihrer Wahl.

Über den QR-Code gelangen Sie direkt zur Spendenseite auf www.scj.de



Hinweis:

Wir sind wegen der Förderung der Religion nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Neustadt/Weinstr. StNr. 31/662/00781 vom 06.12.2023 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG für den letzten Veranlagungszeitraum 2020 von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung gemeinnütziger Zwecke verwendet wird. Die an uns geleisteten Zuwendungen des Spenders sind steuerlich absetzbar.

Für Spenden bis 300 Euro genügt gemäß § 50 EStDV dieser Abschnitt und die Kopie Ihres Kontoauszuges als Nachweis für das Finanzamt.

Wir danken für Ihre Spende!
Deutsche Ordensprovinz der Herz-Jesu-Priester e.V.
67434 Neustadt/Weinstraße

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura der Herz-Jesu-Priester

IBAN

D E 0 5 4 0 0 6 0 2 6 5 0 0 0 0 1 2 3 0 0 0

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters: (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E M 1 D K M

Spende für die Aufgaben der Missionsprokura

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D E

06

Datum

Unterschrift(en)

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger

Herz-Jesu-Kloster Neustadt/Weinstraße

IBAN

DE16 7509 0300 0000 0689 00

BIC

GENODEM1DKM

Verwendungszweck

EUR

Auftraggeber/Einzahler (genaue Anschrift)

Datum

(Quittung des Geldinstitutes bei Bareinzahlung)

GESUCHT WIRD ...

... eine kleine Stadt in der Umgebung von Rom. Wir suchen sie deshalb, weil uns nochmal eingefallen ist, was uns Prof. Myriam Wijlens im Gespräch über die Bischofssynode noch erzählte: Als die Befragung der Ortskirchen zu Ende war, zogen sich die Konsultoren und Organisatoren der Synode in ein Haus der Dehonia-

ner in dieser Stadt zurück, um die Berichte von 112 der 114 Bischofskonferenzen weltweit zu lesen und über das weitere Vorgehen zu beraten. Wenn Ihnen die Stadt nicht gleich einfällt, trinken Sie erstmal ein schönes Glas spritzigen, italienischen Weißwein!



? Welche Stadt suchen wir?

1	2	3					
---	---	---	--	--	--	--	--



FESTE FEIERN

Kaum hat das neue Jahr begonnen, geht es mit dem Feiern schon weiter. Es ist ein alter Brauch, den wir hier suchen, er reicht zurück bis ins 16. Jahrhundert, aber so richtig bekannt bei uns wurde er erst ab 1959 durch die gleichnamige Solidaritätsaktion von Kindern für Kindern. Worum geht's, wenn Kinder an Türen klingeln, und es ist nicht Halloween?

? Was suchen wir?

	4	5	6						
--	---	---	---	--	--	--	--	--	--

Mitmachen und gewinnen!

Jedes Rätsel verrät Ihnen einen Teil des Lösungsworts. Senden Sie es bis 15.02.2025 an:

**„Dein Reich komme“
Provinzialat der Herz-Jesu-Priester
Waldstraße 145
67434 Neustadt an der Weinstraße
oder olav.hamelijck@scj.de**



**Unter allen richtigen Einsendungen
verlosen wir 3x das Buch „Herzschlag.
Etty Hillesum – Eine Begegnung“ von
Bischof Heiner Wilmer SCJ**

LÖSUNG Nr. 74 / September 2024 GESUCHT WIRD ... die Stadt, die man auch Hauptstadt der Religionen nennt: JERUSALEM.

FESTE FEIERN Hochzeit? Trauung? Eheschließung? Alles richtig – wie auch: JAWORT.

Lösungswort: JESAJA

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.

Fotos: Wikimedia Commons, Pixabay

COR/SS

SCHMUCK MIT EINER MISSION



HALSKETTE MIT 3 SYMBOLEN
(vergoldetes 925er Silber)

40,20 EUR



ARMBAND MIT PERLEN
(rhodiniertes 925er Silber,
Süßwasserperlen)

37,90 EUR



CORISS ENGEL OHRRINGE
(rhodiniertes 925er Silber)

21,20 EUR



DEHONKREUZ
(585er Gold)

ab 49,80 EUR

WWW.CORISS.PL

CORISS wurde gegründet, um die Arbeit des Sekretariats für Auslandsmissionen der Herz-Jesu-Priester in Polen zu unterstützen. Der Erlös aus dem Verkauf von CORISS-Schmuck fließt direkt in die Missionsprojekte und wird für den Bau von Tiefbrunnen im Tschad und Tansania verwendet.

 **misje
sercańów**

